GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

# Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen

**Schildmann, Ulrike**

**2012**

**https://doi.org/10.25595/2125**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Sammelbandbeitrag / collection article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Schildmann, Ulrike: *Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen*, in: Seitz, Simone; Finnern, Nina-Kathrin; Korff, Natascha; Scheidt, Katja (Hrsg.): Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. (Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2012), 93–99. DOI: https://doi.org/10.25595/2125.

**Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Julius Klinkhardt**

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

# INKLUSIV GLEICH GERECHT?
## Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

herausgegeben von
Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern,
Natascha Korff und Katja Scheidt

Humboldt-Universität
Universitätsbibliothek
Berlin

VERLAG JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN 2012

DT1420 S462 15+4

Humboldt-Universität
* Universitätsbibliothek *
zu Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2012.a. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverillustration: © Mark Joyce.
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2012.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1847-6

HUB/2012-32344

# Inhaltsverzeichnis

*Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern, Natascha Korff und Katja Scheidt*
Inklusiv gleich gerecht? Zur Einführung in den Band ..... 9

**1 Inklusiv gleich gerecht?**

*Annedore Prengel*
Kann Inklusive Pädagogik die Sehnsucht nach Gerechtigkeit erfüllen? – Paradoxien eines demokratischen Bildungskonzepts ..... 16

*Jürgen Oelkers*
Inklusion als Aufgabe der öffentlichen Schule ..... 32

*Rudolf Leiprecht*
Integrativ – inklusiv – diversitätsbewusst: Fachdiskurse und Praxisformen in Bewegung ..... 46

*Yasemin Karakaşoğlu und Donja Amirpur*
Inklusive Interkulturalität ..... 63

*Tony Booth*
What really matters in education and childcare? Education and childcare as inclusive values in action ..... 71

**2 Inklusion und Bildungsgerechtigkeit**

*Kirsten Puhr*
Erfahrungen mit inklusionsorientierten Bildungsangeboten ..... 86

*Ulrike Schildmann*
Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen ..... 93

*Tanja Sturm*
Inklusion und Bildungsgerechtigkeit – anerkennungstheoretische Überlegungen ..... 100

*Clemens Dannenbeck*
Inklusion reflexiv – ein Immunisierungsversuch gegen politische Umarmungsstrategien ..... 107

*Lars Anken*
Über dichotome Problemlagen inklusiver Bildungsbemühungen ..... 115

*Tobias Buchner*
Von Trajectories, Pathways und Turning Points: Forschung zu den Auswirkungen makrostruktureller Kräfte auf die Lebensverläufe junger behinderter Personen ..... 122

**3 Frühkindliche Bildung**

*Stephanie Goeke*
Kinderarmut – ein Thema auch für die Integrations-/Inklusionsforscher/innentagung? ..... 130

*Monika Schumann*
„Opstapje – Schritt für Schritt" – Evaluation des präventiven Spiel- und Lernprogramms für Kleinkinder aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien in Berlin-Lichtenberg ..... 137

*Michael Lichtblau und Rolf Werning*
Interessen in inklusiven Settings ..... 142

*Stephan Thalheim und Jo Jerg*
Vernetzung und Förderung der Inklusionsorientierung von Forschung, Lehre und Praxisentwicklung in Studiengängen der Frühpädagogik/frühkindlichen Bildung ..... 148

*Maria Kron*
Frühe gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung – unterschiedliche Systeme und Wege in Europa ..... 154

**4 Schule und Schulentwicklung**

*Ivo Grossrieder und Bruno Achermann*
Wie lernen Schulen Inklusion? ..... 162

*Andreas Hinz und Olga Lyra*
Der Index für Inklusion und die Theorie U – Potenzial für Synergien ..... 168

*Ines Boban, Robert Kruschel und Anja Wetzel*
„The Marriage of Inclusive and Democratic Education" – Überlegungen zur Synergie zweier Diskurse ..... 174

*Swantje Köbsell*
‚Anders' sein dürfen oder ‚normal' sein müssen? Gedanken zum Behinderungsbild in der Inklusionsdebatte ..... 180

*Johannes Hennies*
Hörgeschädigte Schüler/innen in der Inklusion ..... 185

*Margit Theis-Scholz und Ingeborg Thümmel*
Erfahrungswerte und Erwartungshaltungen von Eltern autistischer Kinder und Jugendlicher im Kontext von Schule und der Zusammenarbeit von Grund- und Förderschullehrkräften – Darstellung der Untersuchungsergebnisse der Pilotierungsphase ..... 191

*Marianne Wiedenmann*
Auf dem Weg zu einer inklusiven Sprachförderung ..... 197

*Franz Pöschl*
Integrative Berufsausbildung in Salzburg ..... 203

**5 Professionalisierung**

*Ursula Mahnke*
Lehrer/innenprofessionalität im Zeichen von Milieudifferenzierung ..... 210

*Annette Textor und Anna Funger*
Die Sicht von Grundschullehrkräften auf Einzelintegration ..... 216

*Mareike Unger*
Zusammenarbeit von Grund- und Förderschullehrkräften im Rahmen regionaler Integrationskonzepte in Niedersachsen ..... 222

*Vera Moser, Jan Kuhl, Lea Schäfer und Hubertus Redlich*
Lehrer/innenbeliefs im Kontext sonder-/inklusionspädagogischer Förderung – Vorläufige Ergebnisse einer empirischen Studie ..... 228

*Birgit Lütje-Klose und Susanne Miller*
Der Studiengang Integrierte Sonderpädagogik an der Universität Bielefeld – Aktuelle Entwicklungen ..... 235

*Bettina Bretländer*
Integrative/Inklusive Schulen brauchen Schulsozialarbeit ..... 241

*Manfred Jödecke*
Expert/innen in eigener Sache als Katalysator
„Inklusiver Studien" – ein Erfahrungsbericht ..... 247

**6 Bildungspolitik**

*Victoria Rauber*
Schwerpunkte in der Umsetzung von
Inklusion an finnischen Schulen ..... 254

*Ute Kahle*
Gelingensbedingungen für Bildung 2020 in Baden-Württemberg –
auf dem Weg zur inklusiven Bildung ..... 259

*Cornelia Winkler*
Integrationen in Sachsen im Spiegel der
UN-Behindertenrechtskonvention ..... 265

*Deutsches Institut für Menschenrechte*
Stellungnahme und Eckpunkte zur Verwirklichung
eines inklusiven Bildungssystems ..... 271

**7 Perspektiven**

*Helga Deppe-Wolfinger*
25 Jahre Integrationsforschung ..... 282

*Georg Feuser*
25 Jahre Integrations-/Inklusionsforschung: Rückblick – Ausblick.
Eine kurze, kritische Analyse ..... 289

*Tanja Sturm*
Meilensteine der Inklusionsforschung:
Schulpädagogik und Hochschulentwicklung ..... 295

*Tobias Buchner*
Auf dem Weg zu einer inklusiven Inklusionsforschung? Gedanken
zum 25-jährigen Jubiläum eines wissenschaftlichen Netzwerks ..... 300

Liste der Autorinnen und Autoren ..... 305

*Ulrike Schildmann*

# Verhältnisse zwischen Inklusiver Pädagogik und Intersektionalitätsforschung: sieben Thesen

Der vorliegende Beitrag geht von den Grundpositionen der Inklusiven Pädagogik und der Intersektionalitätsforschung aus und fragt nach deren Überschneidungsfeldern.
Einerseits ist zu diskutieren, welche Aufmerksamkeit die Inklusive Pädagogik den „sozialen Ungleichheitslagen" der beteiligten Kinder und Jugendlichen widmet, andererseits ist zu fragen, wie die Strukturkategorie Behinderung in der Intersektionalitätsforschung verankert wird.
Schließlich stellt sich die Frage: Welchen Erkenntnisgewinn bietet die Intersektionalitätsforschung für die Inklusive Pädagogik – und umgekehrt die Inklusive Pädagogik für die Intersektionalitätsforschung?

**These 1: Zur Herkunft der Inklusiven Pädagogik:** Seit Beginn der Integrationspädagogik, also der gemeinsamen Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder und Jugendlicher in den 1970er Jahren geht es darum, soziale Hierarchien zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen abzubauen und gleichberechtigte Bildungschancen zu ermöglichen. Dies geschieht im Gemeinsamen Unterricht vorwiegend durch Individualisierung und Binnendifferenzierung des Unterrichts (vgl. dazu vor allem Georg Feusers „Entwicklungslogische Didaktik"; Feuser 1989).
Eine wirkungsvolle integrative, vor allem aber eine Inklusive Pädagogik – als Weiterentwicklung der Integrationspädagogik – erfordert jedoch (verstärkt) neben positiven, demokratisch orientierten, pädagogischen Arbeitsansätzen (s.o.) eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diversen sozialen Ungleichheitslagen, die überhaupt erst – in ihrer Multiplikation oder Wechselwirkung – zu negativen Zuschreibungen und Statuszuweisungen führen und Behinderung (im sozialen Sinne) hervorbringen. Womit eine wesentliche Ebene der Verhältnisse zwischen gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion angesprochen wäre.

**These 2: Zur Reichweite der Konzeption inklusiver Bildung:** Eine Inklusive Pädagogik – im Sinne der „Pädagogik der Vielfalt" (vgl. Prengel 1993; vgl. auch Hinz 1993, Wenning 1999) – geht praktisch und theoretisch bewusst über die pädagogische Gestaltung des Verhältnisses zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen hinaus und bezieht die Wirkungen weiterer Indikatoren sozialer Ungleichheit in ihre Reflexion ein: Verhältnisse zwischen Mädchen und Jungen sowie zwischen Kindern/Jugendlichen unterschiedlicher (sub-/kultureller) Herkunft.
In der Praxis der öffentlichen Erziehung geht es demgemäß, wie schon Annedore Prengel (1993) ausführte, um eine sinnvolle Verbindung zwischen den Traditionen der
- integrativen,
- interkulturellen und
- feministischen/geschlechterreflexiven Pädagogik.

In der Theorie muss es u.a. um die Untersuchung grundlegender Wechselwirkungen zwischen Behinderung – Geschlecht – (sub-)kulturellem Hintergrund – Alter/Spezifika der Lebensphasen Kindheit/Jugend gehen, die (mit unterschiedlichen Dynamiken) soziale Ungleichheitslagen anzeigen.
Um Exklusionstendenzen innerhalb der sich entwickelnden inklusiven Pädagogik entgegen zu wirken, ist also eine grundlegende Reflexion möglicher und konkreter Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen angezeigt.

**These 3: Suche nach geeignetem Theorieansatz zur Erfassung sozialer Ungleichheiten:** Als Theorieansatz zur Erforschung sozialer Ungleichheitslagen auf dem Feld der (inklusiven) Bildung eignet sich die Intersektionalitätsforschung, die sich versteht als
- Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung sowie
- Weiterentwicklung der sozialen Ungleichheitsforschung.

In der folgenden Tabelle wird untersucht, ob sich die Intersektionalitätsforschung als theoretische Fundierung zur Erfassung sozialer Ungleichheitslagen auf dem Feld der inklusiven Pädagogik eignet.

**Tabelle 1**: Was spricht auf dem Feld der Inklusiven Pädagogik für bzw. gegen die Intersektionalitätsforschung als Theoriegrundlage?

| *Gegen* die Intersektionalitätsforschung | *Für* die Intersektionalitätsforschung |
|---|---|
| a. ein sich andeutender inflationärer Gebrauch des Begriffes ohne größere Berücksichtigung seiner Herkunft (gender – race; Crenshaw 1988/2010) | c. das theoretische Potenzial für eine Einbindung der Strukturkategorie Behinderung in den Gesamtkomplex der zentralen Strukturkategorien (Charakterisierung im gegenseitigen Vergleich; Erarbeitung grundlegender Wechselwirkungen und deren Dynamik) |
| b. die bislang unklare Verortung von Behinderung in der Intersektionalitätsforschung | d. die Chance, nicht nur – wie in der Integrationspädagogik überwiegend der Fall – Behinderung zu fokussieren, sondern durchgängig und selbstverständlich in Wechselwirkung mit Geschlecht, Armut, Kulturen. |

Ausdifferenzierungen/Weiterentwicklungen der hier genannten Diskussionspunkte finden sich in den folgenden Thesen 4 bis 7.

**These 4: Zu Reichweite und Herkunft der Intersektionalitätsforschung:** Intersektionalitätsforschung hat ihre Wurzeln in der Frauen- und Geschlechterforschung und versteht sich als deren neue, erweiterte Perspektive. Dabei geht es nicht nur darum, „marginalisierte Perspektiven (etwa Behinderung, U.Sch.) zu integrieren, sondern (...) Herrschaftsverhältnisse und Machtdifferenzen als ko-konstituiert und als ko-konstitutiv zu verstehen" (Lutz et al. 2010, 16). Konkret gesagt, liegen ihre Wurzeln in der Kritik schwarzer US-Amerikanerinnen gegenüber dem weißen Feminismus und d.h. in der theoretischen Auseinandersetzung mit den Strukturkategorien ‚Gender and Race' (vgl. Crenshaw 2010).

Kathy Davis (2010) bezeichnet Intersektionalität als „Buzzword" – Intersektionalität erlaube es, „uns der Vielzahl der Spaltungen und Ungleichheiten zuzuwenden und sie kritisch zu analysieren" (ebd., 65). Es sei gerade die Offenheit (etwa der Anzahl relevanter Strukturkategorien) und Vieldeutigkeit der Konzeption (etwa deren Positionierung auf makro- wie auf mikrosozialen Ebenen), die ihre Faszination ausmache, so Davis.

Vor diesem Hintergrund besteht jedoch die Gefahr, dass alles, was soziale Ungleichheit fokussiert, auch gleich als intersektionelle Frage bezeichnet wird. Die relative Unschärfe des Begriffs birgt also auch die Gefahr des inflationären Begriffsgebrauches in sich.

**These 5: Behinderung als Kategorie der Intersektionalitätsforschung:** Über Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung wird in der (feministischen) Frauen- und Geschlechterforschung seit den 1980er Jahren kritisch geforscht (vgl. Schildmann 1983, Prengel 1984, Rohr 1984, Ewinkel et al. 1985; aktuell vgl. z.B. Schildmann 2004, 2009). Wenn neuerdings vermehrt die Rede davon ist, diese Verhältnisse im Sinne der Intersektionalitätsforschung zu bearbeiten, dann stellt sich die Frage: Worin genau besteht die inhaltliche Weiterentwicklung? Darüber gibt es noch keine Debatte.
Außerdem gibt es – innerhalb der sich entwickelnden Forschungsperspektiven – Unklarheiten darüber, ob Behinderung als eigenständige Strukturkategorie gilt (vgl. Schildmann 2011) oder aber – wie etwa auch das Alter – (nur) als eine Ausprägungsform der Kategorie Körper (Winker/Degele 2009, Köbsell 2010, Waldschmidt 2010) anzusehen ist:
Dagegen, dass Behinderung unter die Kategorie ‚Körper' subsummiert wird, spricht *die eigenständige Relevanz der Kategorie Behinderung für die Sozialstrukturanalyse:* Eine Subsumption von Behinderung unter den Begriff des Körpers wäre der Gefahr ausgesetzt, Behinderung vor allem orientiert an Körperstrukturen und -funktionen zu verstehen und weniger an Möglichkeiten und Begrenzungen der individuellen Aktivität und gesellschaftlichen Partizipation, v.a. auf dem gesellschaftlichen Feld der Leistung, das für die moderne (kapitalistische Industrie-)Gesellschaft konstitutiv ist (vgl. hierzu die ICF der WHO 2001). Dagegen, dass Behinderung unter die Kategorie „Körper" subsummiert wird, spricht außerdem *der grundlegende Zweifel daran, dass der Körper eine vergleichbare Strukturkategorie wie Geschlecht, Alter usw. ist.* Die Körpersoziologin Paula Villa schreibt zu diesem zweiten Aspekt: „Verkörperung an sich ist ihrer Form nach intersektionell, und wegen ihrer mimetischen Dimension geht sie über jeden kategorialen Rahmen hinaus" (Villa 2010, 216). Diese soziologische Argumentation sollte als Aufforderung gelten, die Verhältnisse zwischen Körper und Behinderung, Körper und Geschlecht, Körper und Alter nochmals intensiver zu reflektieren.

**These 6: Potenzial für die Einbindung von Behinderung in intersektionale Zusammenhänge:** Die Intersektionalitätsforschung verfügt über ein enormes strukturelles Potenzial! Am Beispiel der Konzeption von Winker/Degele (2009) wird deutlich, wie auch auf dem Gebiet der inklusiven Pädagogik soziale Ungleichheitslagen (im Sinne von Exklusionsrisiken) differenziert

erfasst werden können (ggf. auch in Kombination mit dem Index für Inklusion), und zwar:

- in ihren Wechselwirkungen zwischen Behinderung – Geschlecht – sozialer Lage – kulturellem Hintergrund (vgl. hier die extremen Ungleichgewichte bei der Zuschreibung sonderpädagogischen Förderbedarfs: Jungen/Mädchen; Kinder mit/ohne Migrationshintergrund);
- auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen, die Winker/Degele (2009, 25ff.) als „Strukturelle Herrschaftsverhältnisse", „Symbolische Repräsentationen" und „Identitätskonstruktionen" bezeichnen.

**These 7: Analytische Konzentration auf Wechselwirkungen zwischen Strukturkategorien:** Von der inklusiven Pädagogik aus betrachtet eröffnet sich die Chance, anders als in der überwiegenden Praxis der Integrationspädagogik, die Konzentration nicht (nur) auf Behinderung, sondern systematisch auf die Verhältnisse und Wechselwirkungen zwischen Geschlecht, sozialer Lage, kulturellen Besonderheiten und Behinderung zu richten. Die Inklusive Pädagogik fokussiert – im Vergleich zur Integrationspädagogik – ein äußerst komplexes Geschehen und bedarf vor diesem Hintergrund einer theoretischen Grundlage, in deren Zentrum die Analyse komplexer Tatbestände steht.

**Fazit:** Mehr Fragen als Antworten, so könnte der Inhalt meiner Thesen zusammengefasst werden! Das entspricht sowohl dem Stand der inklusiven Pädagogik als auch der Intersektionalitätsforschung und erst recht dem Versuch, beide Felder miteinander zu kombinieren. Deutlich wird: Inklusive Pädagogik bedarf der erneuten wissenschaftlichen Begleitung und Fundierung!

Dafür stellt die Intersektionalitätsforschung eine geeignete Grundlage für einen vertiefenden Vergleich der für die Pädagogik relevanten sozialen Strukturkategorien auf unterschiedlichen strukturellen Ebenen (vgl. Winker/Degele 2009) dar.

Jedoch bleibt zu beachten: Inklusive Pädagogik hat ihre Wurzeln in der Integrationspädagogik (mit Schwerpunkt der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher), Intersektionalitätsforschung versteht sich dagegen als Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung. Stellt sich die Frage: Kann es dadurch ggf. zu analytischen Schieflagen kommen, die aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen erwachsen?

## Literatur


Crenshaw, Kimberlé W. (2010): Die Intersektion von „Rasse" und Geschlecht demarginalisieren: Eine schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 33-54.

Davis, Kathy (2010): Intersektionalität als „Buzzword": Eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Frage: Was macht eine feministische Theorie erfolgreich?". In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 55-68.

Ewinkel, Carola u.a. (1985): Geschlecht: behindert – besonderes Merkmal: Frau. München: AG SPAK.

Feuser, Georg (1989): Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Behindertenpädagogik, Jg. 28, Heft 1/1989, 4-48.

Hinz, Andreas (1993): Heterogenität in der Schule. Integration – Interkulturelle Erziehung – Koedukation. Hamburg: Curio.

Köbsell, Swantje (2010): Gendering Disability. Behinderung, Geschlecht und Körper. In: Jacob, Jutta; Köbsell, Swantje; Wollrad, Eske. (Hg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld: Transcript, 17-33.

Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.) (2010): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Prengel, Annedore (1984): Schulversagerinnen. Versuch über diskursive, sozialhistorische und pädagogische Ausgrenzungen des Weiblichen. Gießen: Focus.

Prengel, Annedore (1993): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen: Leske + Budrich

Rohr, Barbara (1984): Mädchen – Frau – Pädagogin. Texte zu Problemen der Persönlichkeitsentwicklung. Köln: Pahl-Rugenstein.

Schildmann, Ulrike (1983): Lebensbedingungen behinderter Frauen. Aspekte ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung. Gießen: Focus.

Schildmann, Ulrike (2004): Geschlecht und Behinderung. In: Becker, Ruth; Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 535-539.

Schildmann, Ulrike (2009): Geschlecht. In: Dederich, Markus;. Jantzen, Wolfgang (Hg.): Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2, Stuttgart: Kohlhammer, 222-226.

Schildmann, Ulrike (2011): Strukturkategorien Geschlecht, Alter, Behinderung. In: Renate Hinz; Renate Walthes (Hg.): Verschiedenheit als Diskurs, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag

Villa, Paula-Irene (2010): Verkörpern ist immer mehr: Intersektionalität, Subjektivierung und der Körper. In: Lutz, Helma; Herrera Vivar, Maria Teresa; Supik, Linda (Hg.), a.a.O., 203-221.

Waldschmidt, Anne (2010): Das Mädchen Ashley oder: Intersektionen von Behinderung, Normalität und Geschlecht. In: Jacob, Jutta; Köbsell, Swantje; Wollrad; Eske (Hg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld: Transcript, 35-60.

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2001): International Classification of Functioning, Disability and Health. Genf.

Wenning, Norbert (1999): Vereinheitlichung und Differenz. Zu den „wirklichen" gesellschaftlichen Funktionen des Bildungswesens im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit. Opladen: Leske + Budrich.

Wenning, Norbert (2010): Umgang mit Verschiedenheit – Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven. In: Schildmann, Ulrike (Hg.): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Behinderung – Geschlecht – kultureller Hintergrund – Alter/Lebensphasen. Bad Heilbrunn, Obb: Klinkhardt, 23-35.

Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: Transcript.